

CORNELIA BRIEL, Beschlagnahm, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945, Akademie Verlag, Berlin 2013. – 408 S., 43 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-05-004902-1, Preis: 69,80 €).

Rezensionen, die sich der Besprechung wissenschaftlicher Literatur über den nationalsozialistischen Raub von Kulturgütern widmen, leiten derzeit gern mit der ‚Causa Gurlitt‘ ein. Dies nicht nur, weil sich dadurch automatisch die Aktualität der Beschäftigung mit NS-Raubgut aufzeigt, sondern auch, um die lange nur im fachlichen – im musealen, bibliothekarischen oder kunsthändlerischen – Bewusstsein präsente Dringlichkeit der Suche nach geraubten Kulturgütern weiter ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Diese aktuelle Anbindung bietet sich auch für die Besprechung der von Cornelia Briel im Jahr 2013 vorgelegten Studie über die Reichstauschstelle und die Preußische Staatsbibliothek Berlin in den Jahren von 1933 bis 1945 an, denn zu den schwer und bisweilen nur recht aufwendig zu lösenden Problemen bei der Suche und Aufdeckung von den durch die Nationalsozialisten geraubten Kulturgütern gehört u. a. die Klärung ihrer Verbreitungs- und Erwerbungsarten. Wie der wohl als „Schwabinger Kunstfund“ in die Geschichte eingehende Fall Cornelius Gurlitts (1932–2014), Sohn des mit der Veräußerung sogenannter entarteter Kunst betrauten Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt (1895–1956) zeigt, ist es jenseits aller juristischer Bewertung heutiger Eigentumsverhältnisse äußerst diffizil, zwischen einstmals freiwillig und unfreiwillig abgegebenen oder verkauften Kulturgütern zu unterscheiden – doch ist gerade diese Unterscheidung essenziell für die Bewertung, ob es sich in einem Fall um NS-Raubgut handelt oder nicht. Briels Arbeit setzt an dieser Stelle an. Mit der Reichstauschstelle (RTS) und der Preußischen Staatsbibliothek (PSB) untersucht sie zwei zentrale Einrichtungen des deutschen Bibliothekswesens der Jahre von 1933 bis 1945, die mit der überregionalen Versorgung wissenschaftlicher Bibliotheken mit Literatur betraut waren. Sie befasst sich insbesondere mit der Frage, inwieweit Bücher von diesen Einrichtungen erworben und verteilt wurden, die zuvor „Beschlagnahm, erpresst, erbeutet“ worden waren – so der Titel ihrer Arbeit. Die institutionellen, finanziellen, personellen und gesetzlichen Gegebenheiten beider Einrichtungen in den Blick nehmend, „versteht sich [ihre Studie] nicht als Beitrag zur Bibliotheksgeschichte im engeren Sinne, sondern analysiert die für den Umgang mit NS-Raubgut maßgeblichen institutionellen und strukturellen Voraussetzungen und Bedingungen [...] und leistet einen grundlegenden Beitrag zur Provenienzforschung sowohl in der Staatsbibliothek zu Berlin als auch in anderen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands und Österreichs“ (S. 11).

Auf die üblichen Vortexte (S. 5-10) folgt eine recht ausführliche Einleitung (S. 11-28), in der die Autorin die Motivation zur Beschäftigung mit beiden Institutionen darlegt, den Forschungsstand resümiert und schließlich sehr ausführlich die von ihr verwendeten Quellen sowie deren Aussagekraft vorstellt. Der Hauptteil der Arbeit ist in zwei Großkapitel untergliedert, deren erstes Briel der RTS widmet („Die Reichstauschstelle: Vom Schriftentausch zum Wiederaufbau zerstörter Bibliotheken“, S. 29-159), das zweite der PSB („NS-Raubgut in der bibliothekarischen Praxis der Preußischen Staatsbibliothek“, S. 161-302). Den Abschluss bilden eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 303-312) sowie ein Apparat, bestehend aus Abbildungen (S. 313-334), einem Abkürzungsverzeichnis (S. 335 f.), dem Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 337-363), Registern (S. 365-406) und einem Bildnachweis (S. 407).

Die RTS war eine Art ‚Dienstleistungsbetrieb‘, der in Deutschland die unentgeltliche Versorgung wissenschaftlicher Bibliotheken mit Literatur regelte. Sie stellte dazu den Bedarf der Bibliotheken fest, kaufte Bücher oder Zeitschriften an, warb Dubletten

oder Buchgeschenke ein und verteilte die so erworbenen Publikationen an die Bibliotheken. Sie war 1926 als Dienststelle des Reiches eingerichtet worden. Die Geschäftsführung lag in den Händen des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Vorläuferin der Deutschen Forschungsgemeinschaft; mit ihrer Leitung war der Bibliothekar Adolf Jürgens (1890–1945) betraut, der für diese Tätigkeit von der PSB abgeordnet worden war. 1934 wollte die Notgemeinschaft den Bibliotheksausschuss ausgliedern, weshalb sich der Direktor der PSB, Hugo Andres Krüß (1879–1945), um die Angliederung der RTS an sein Haus bemühte – diese erfolgte am 15. August 1934. Der Grund dafür lag an dem „Zuwachs an Funktionen, den die PSB durch die Angliederung [...] erfuhr, um den Anspruch auf den Status einer deutschen Nationalbibliothek zu untermauern“ (S. 46). Für die Idee, die PSB in den Status einer Nationalbibliothek zu erheben, gab es diverse Befürworter, u. a. den Preußischen Kultusminister – allerdings auch nicht minder einflussreiche Gegner wie das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, zu dessen Geschäftsbereich wiederum die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig gehörte.

Nach der Eingliederung in die PSB wuchs ab 1934 die Bedeutung der RTS. Sie unterstützte bald nicht mehr nur die Ausstattung wissenschaftlicher Bibliotheken, sondern leistete einen Beitrag zum Aufbau von NS-Behörden und -Instituten, indem sie Spezialbibliotheken wie die der ‚Ordensburgen‘ oder der Hauptstelle für Sippenforschung mit Literatur versorgte, wobei allerdings ihre Möglichkeiten begrenzt waren, hatte die RTS doch in erster Linie ausgeschiedene Behördenliteratur zu verteilen. Weil er sich eine „thematische Bereicherung“ (S. 64) versprach, bemühte sich Adolf Jürgens daher auch verstärkt um beschlagnahmte Literatur. So empfing die RTS z. B. Bücher von der Gestapo, dem Auswärtigen Amt, dem „Sonderkommando Künstberg“ (S. 64 f.) oder dem „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (S. 143–147), die heute für ihre Verstrickungen in den Kunstraub bekannt sind.

Wesentlich stärker als die RTS war jedoch die PSB in dem Erwerb von NS-Raubgut involviert. An verschiedenen Beispielen verdeutlicht Briel hier die enormen Konkurrenzen, die sich aus der kulturellen, finanziellen und politischen Bedeutung des Gutes ‚Buch‘ ergaben. Diese entsponnen sich z. B. um die Bibliothek der SPD aus dem Gebäude des „Vorwärts“ in Berlin. Obwohl die PSB laut eines Erlasses des Preußischen Finanzministeriums vom 27. März 1934, die „Einziehung kommunistischen und sogenannten volksfeindlichen Vermögens“ betreffend (S. 163), als Empfänger der hierbei beschlagnahmten Buchbestände eingesetzt worden war, gelangte diese in das Preußische Geheime Staatsarchiv. Es folgten zähe Verhandlungen, an deren Ende die SPD-Bibliothek zerschlagen wurde.

Briels Arbeit zeichnet sich vor allem durch die enorme Fülle des ausgewerteten Primärmaterials aus, die eine Masse an Fakten entstehen lässt. Diese Auswertung führt zu einer chronologischen und zum Teil fallorientierten Gliederung des Textes (z. B. Kapitel 2.4.5 „Die Literaturbeschaffung für den Wiederaufbau“), was die Arbeit mit dem Buch schwierig macht, liest man es als Rezipient, der sich „einen grundlegenden Beitrag zur Provenienzforschung [...] in anderen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands“ erwartet. Besonders was die Arbeitsweise der RTS betrifft, hilft das Buch hier nur zum Teil weiter. Zwar eröffnen sich aus den unzähligen geschilderten Beispielfällen unrechtmäßiger Enteignung und Übernahme durch die beiden Institutionen mögliche konkrete Verdachtsfälle und schärft sich der Blick vor allem für Erwerbungen durch die RTS seit 1939, die ab diesen Jahren vermehrt aus Beschlagnahmungen stammten und so in die wissenschaftlichen Bibliotheken gelangen konnten, doch dürfte dies gerade Bibliotheken, die aufgrund der heute nicht mehr vorhandenen Zugangsbücher nur schwer auf die RTS als Erwerbsquelle schließen können, erst einmal bedingt helfen. Sinnvoll wäre hier eine dezidierte Beschreibung des praktischen Vorge-

hens der RTS bei der Verteilung der Bücher gewesen, der Beschreibung bestimmter in Büchern vorhandener Merkmale wie z. B. der mit Bleistift vermerkten Sigel der „Zielbibliotheken“, die im Zuge der Erstellung eines „Preußischen Gesamtkatalogs“ bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden waren und von der RTS als interne „Adressangabe“ auch auf ihren Angebotszetteln verwendet wurden. Die Hinweise auf solche praktischen Details sind spärlich und verteilen sich im Buch (S. 35 f., 68, 118).

Dessen ungeachtet ist Briels Arbeit ein sehr wichtiges Puzzleteil für die Aufarbeitung der noch immer sehr lückenhaften Buch- und Bibliotheksgeschichte während des Nationalsozialismus, für den Umgang mit NS-Raubgut in der PSB im Besonderen sowie in den übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken im Allgemeinen. Es ist außerdem ihr Verdienst, die für den Umgang mit NS-Raubgut maßgeblichen institutionellen und strukturellen Voraussetzungen und Bedingungen analysiert, auf die Bedeutung vielschichtiger, eher auf machtpolitischen denn auf fachlichen Erwägungen beruhenden Konkurrenzen hingewiesen und vor allem den vielleicht im öffentlichen Bewusstsein immer noch unterschätzten Wert des Buches für das NS-System klar herausgestellt zu haben.

Dresden/Speyer

Nadine Kulbe

Lokal- und Regionalgeschichte

JIRÍ FAJT/WILFRIED FRANZEN/PETER KNÜVENER (Hg.), Die Altmark von 1300 bis 1600. Eine Kulturregion im Spannungsfeld von Magdeburg, Lübeck und Berlin, Lukas Verlag, Berlin 2011. – 568 S., 692 meist farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86732-106-8, Preis: 78,00 €).

Die Altmark gehört auch nach einem Vierteljahrhundert deutscher Wiedervereinigung zu den weniger bekannten Geschichts- und Kulturlandschaften Mitteldeutschlands. Tangermünde und Werben, Stendal und Salzwedel können als bedeutende Vororte dieser Region genannt werden, doch haben die Herausgeber dieses Bandes gut daran getan, die Altmark im Spannungsfeld bedeutenderer Metropolen zu verorten, allerdings nicht nur, um dem Leser geografische Anhaltspunkte zu bieten, sondern auch, um das offenkundige konzeptionelle Problem zu kaschieren, dass sich so viele geeignete Beiträge über die Altmark wohl gar nicht einwerben ließen und deshalb mehrfach über die Grenzen der Landschaft hinausgeblickt wird. Aber dies mag man auch positiv sehen, denn Horizonterweiterung hat ja noch niemandem geschadet.

Der großformatige, durchgehend farbig bebilderte und hervorragend gestaltete Band präsentiert die Beiträge einer Tagung, die im September 2008 im Altmärkischen Museum Stendal stattgefunden hat. Dieses Museum hat die Veranstaltung gemeinsam mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) und in Zusammenarbeit mit dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin veranstaltet. Die Handschrift des am Leipziger GWZO tätigen Prager Kunsthistorikers Jiří Fajt ist unverkennbar. Wie frühere Bände beispielsweise über Kaiser Karl IV. ist auch der Band über die Altmark vorzüglich ausgestattet: Großformat, durchgehend farbige Bebilderung, eindrucksvolle Ortsansichten und Architekturaufnahmen, einzelne Kunstwerke in Gesamtaufnahme wie im Detail, dies alles fördert die Freude des Betrachters beim Durchblättern des Bandes. Den durchgehend bebilderten Aufsätzen ist zudem noch ein schöner Tafelteil (S. 54-123) vorgeschaltet. Selbst ein Lesebändchen fehlt nicht.